

Der ausgebliebene Skandal

Hannes Heers Reihe im Abaton endete mit einer Veranstaltung über den „ganz normalen Deutschen“ Günter Grass

Weniger noch als bei den vorherigen Terminen von Hannes Heers Veranstaltungsreihe „Der Skandal als vorlauter Bote“ im Abaton handelte es sich bei dem letzten am 19. November um eine Konsensveranstaltung. Uli Hentschel, steter Moderater und Diskussionsleiter der Veranstaltungen, bezeichnete es nach Heers Vortrag (der Film entfiel mangels ansehnlichen Materials) als den nicht leicht und doch notwendiger auszuhaltenden Widerspruch, bei diesem Thema einerseits positionelle Übereinstimmungen mit Menschen aus dem bürgerlich-konservativen Lager zu haben, mit denen einen sonst nicht viel verbindet, und andererseits sich mit vielen anderen Linken uneins zu sein. Es ging um Günter Grass, Israel, deutsche Geschichtspolitik.

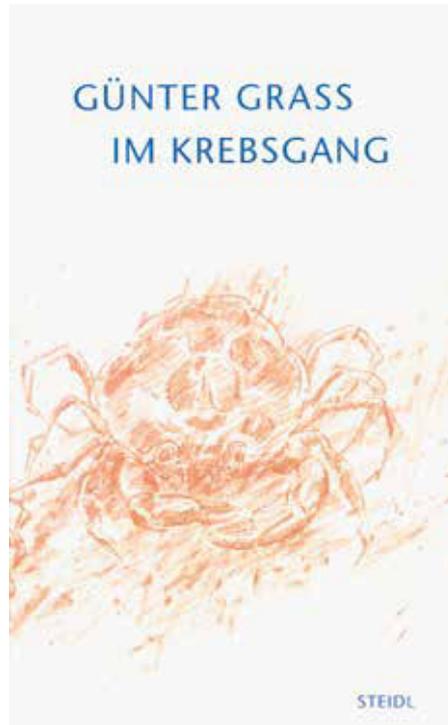
Als Grass 2006 enthüllte, er sei bei der Waffen-SS gewesen, war die Empörung unter Konservativen groß: Der Sozialdemokrat Grass, sich jahrzehntelang gegen Nazi-Kontinuitäten hervorgetan habend, sei also selber nicht besser gewesen. In der SPD war man entsetzt. Grass, der seine Enthüllung medienwirksam und ohne wirkliche Reue oder Aufarbeitung inszenierte, bog sich dabei die Vergangenheit so hin, dass am Ende die „Legende von der harmlosen SS“ (Heer) stand: Er sei nur über Umwege bei der SS gelandet. Bei seiner Einheit oder der SS generell habe er keine Verbrechen mitbekommen

(zudem habe er keine Erinnerungen an seinen Einsatz), dafür aber von den Vergewaltigungen und Morden an deutschen Frauen durch die Russen gehört. Rassismus habe er erst bei der US-Army erlebt.

Grass führte die Verteufelung der Russen 2011 in einem Interview fort. Dabei übertrieb er, wie Heer aufzeigte, die Zahl

nach deutschem Überfall und Besatzungsterror handelte. Heer benannte das Ziel dieser Rechnungen: „Schuld gegeneinander aufrechnen. Die Zahl von sechs Millionen ‚liquidierter‘ deutscher Gefangener brauchte er als ‚Gegenwert‘ für den deutschen Völkermord an den europäischen Juden.“ Grass wurde zum Geschichtsrevisionisten in deutscher Selbstentlastungs-Absicht.

In dieser Linie bewegte sich dann auch Grass' Gedicht *Was gesagt werden muss*, das 2012 u. a. in der Süddeutschen Zeitung erschien. In ihm kritisierte er die aktuelle Politik der israelischen Regierung. Heer resümierte: „An dieser politischen Stellungnahme war mit Ausnahme der bekannten Tatsache einer wachsenden Kriegsgefahr im Nahen Osten alles falsch.“ Er führte aus, dass nicht Israel dem Iran seit langem mit Vernichtung drohte (Grass hatte vor einem israelischen „Erstschlag“ gewarnt, der das „iranische Volk auslöschen könnte“), sondern umgekehrt der Iran Israel, dass ein möglicher israelischer Angriff auf die Atomanlagen und nicht auf das iranische Volk zielen würde, dass ein deutsches U-Boot bestenfalls abschrecken könnte, nicht aber – wie von Grass behauptet – bei einem Luftangriff unterstützen und dass es eine Verharmlosung ist, Ahmadinedschad, der „sein Land atomar aufrüstete und die rebellierende iranische Jugend



Statt nach links-vorwärts geht es nach rechts-rückwärts

der Deutschen in russischer Kriegsgefangenschaft von 3 auf 8 Mio., der Toten von 1 auf 6 Mio. und ihren Tod bezeichnete er als „Liquidierung“, während es sich um eine Folge des desolaten Zustandes der Sowjetunion

auf den Straßen Teherans zusammenschießen ließ“ (Heer) als „Maulhelden“ (Grass) zu bezeichnen.

Was war das Ziel des Gedichts? Heers Antwort: „Mit Israel den Alleinschuldigen für einen Völkermord und die Gefährdung des Weltfriedens zu präsentieren“. Er fand aber auch noch einen „zweite[n], geheime[n] Text, der an Bösartigkeit Walsers Tabubruch in der Paulskirche bei weitem übertraf“: Durch Begrifflichkeiten wie „auslöschen“ und „Überlebende [...] allenfalls Fußnoten“ drückte Grass aus, dass „Israel eine Wiederholung des Holocaust plane“ und die Rolle der Deutschen sich bei ihm „vom Tätervolk zum Opferkollektiv“ (Heer) verschob.

Wieder war das konservative Lager empört; Zustimmung zum Gedicht kam eher von links, aber auch aus der NPD. Zu den wenigen, die den „zweiten Text“ des Gedichtes erkannten, gehörte Malte Lehming (Tagesspiegel); der schrieb, dass Grass sich „dem Pöbel anbiedere, indem er dessen Gier nach historischer Entlastung bediene“. Heer wies darauf hin, dass neben Grass' Äußerungen insbesondere die Reaktionen der Öffentlichkeit von Bedeutung waren und konstatierte, dass der Skandal ausblieb.

Mit Grass' Erlebnissen vor 1945 im Hinterkopf fand Heer nun in dessen früheren Werken implizite Verarbeitungen dieser. Bspw. ist *Die Blechtrommel*, so Heer unter Berufung auf den Literaturwissenschaftler Hermann Kurzke, keine Erklärung des Kleinbürgerfaschismus, sondern ein Schuldbekennnis von Grass und die Hauptfigur, der Trommler Oskar, kein Aufklärer, sondern das personifizierte schlechte Gewissen. *Im Krebsgang* wiederum gipfelt in der Pointe, dass das Gedenken an die deutschen Opfer von Krieg und Vertreibung, das angeblich lange durch das Gedenken an die deutschen

Verbrechen überlagert gewesen sei, nicht den Rechten überlassen werden dürfe. Dadurch, dass die Linke dies jahrzehntlang getan habe, sei sie mitschuldig am Entstehen einer Neonazi-Bewegung. Hatte er Walser noch für seine Rede in der Paulskirche kritisiert, übernahm Grass nun auch die Türöffner-Funktion für ein Geschichtsverständnis à la

*„Wer sich in der Tür der Gaskammer den Finger eingeklemmt hat, erzähle sein Leid und weine.“
(Hermann Gremliza)*

AfD, in dem es, wie Heer formulierte, „nur noch deutsche Opfer [...] aber keine Täter mehr gab“. Heers Beobachtung ließe sich noch zuspitzen mit der Zusammenfassung dieser Geisteshaltung, die Hermann Gremliza einmal gab: „Wer sich in der Tür der Gaskammer den Finger eingeklemmt hat, erzähle sein Leid und weine.“

Abschließend stellte Heer klar, dass er Grass für einen sekundären Antisemiten, nicht für einen Anhänger des NSDAP-Antisemitismus hält. Beim sekundären Antisemitismus hatte Adorno die „mächtige kollektive Gewalt der Abwehr des gesamten Schuldzusammenhangs der Vergangenheit“ als konstituierend ausgemacht. Grass' Weigerung, die deutsche Schuld anzunehmen, wie sie sich in seinen Berichten von der SS, der Verrechnung der Opferzahlen und der Position zu Israel ausdrückte, deutet auf seinen sekundären Antisemitismus hin: „Die berechtigte Wut über die Politik der israelischen Regierung hatte sich bei Grass begrifflich über die Bezeichnung des Aggressors ‚Israel‘ in negative Gefühle gegenüber dem ungenannten, aber assoziierbaren Phantom ‚die Juden‘ erweitert.“ (Heer) Zudem

verwendete Grass Elemente von Sprach- und Denkmustern der Nazis, bspw. sprach er – wie vor ihm Walser und nach ihm Höcke – teilweise von „Schande“ und nicht „Schuld“ in Bezug auf die deutsche Geschichte.

Es gehört zu den Grundeinsichten der Freud'schen Psychoanalyse, dass sich das, was nicht bearbeitet, sondern verdrängt wurde, nicht in Luft auflöst: Es fristet im Unterbewussten sein Dasein, um später umso verheerender den oder die Verdrängenden einzuholen. „Die Folgen des Schweigens sind schlimmer als die Wahrheit“, zitierte Heer Ute Scheub aus ihrem Buch über ihren Vater, der bei der SS gewesen war und sich 1969 während einer Lesung von Grass das Leben genommen hatte. Der Fall Grass und der Umgang der deutschen Öffentlichkeit sind ein Beispiel für Verdrängen, Schweigen und die Folgen.

Diese Einsicht macht aber auch die Bedeutung von Heers nun zu Ende gegangener Veranstaltungsreihe deutlich. Ihr Ziel war es „die kritische Wachsamkeit zu schärfen und die Fähigkeit zur Argumentation zu steigern“, sodass die Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit gelingt. In der Diskussion brachte Heer seine Hoffnung zum Ausdruck, dass durch die öffentliche Präsenz der AfD nun zumindest etwas offenliegt und gesellschaftlich bearbeitbar ist, was zwar nie wirklich weg gewesen ist, aber sich lange unter der Oberfläche versteckt hat.

Schließen lässt sich vielleicht mit einem Gedicht von Heinrich Böll, den Heer als Gegenfigur zu Grass stark machte, in dem es heißt: „Sammele deine Freunde/nicht/ wenn die Hyänen heulen/ [...] / Sammele deine Freunde/ wenn die Karnickel die Zähne blecken/ und ihren Blutdurst anmelden“.

OLIVER VORNFELD